

Leseprobe aus:
Carole Fives
Kleine Fluchten



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2021 Paul Zsolnay Verlag Ges.m.b.H., Wien





Carole Fives

KLEINE FLUCHTEN

Roman

Aus dem Französischen
von Anne Braun

Paul Zsolnay Verlag

Die Originalausgabe erschien erstmals 2018 unter dem Titel
Tenir jusqu'à l'aube im Verlag Gallimard, Paris.

Die Herausgabe dieses Werks wurde vom
Publikationsförderprogramm des Institut français
unterstützt.

I. Auflage 2021

ISBN 978-3-552-07226-8

© Éditions Gallimard, 2018

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe

© 2021 Paul Zsolnay Verlag Ges.m.b.H., Wien

Die Zitate von Alphonse Daudet folgen der Übersetzung
von *Briefe aus meiner Mühle* von Hermann Theodor Kühne.

Satz: Nele Steinborn, Wien

Autorenfoto: Francesca Mantovani © Editions Gallimard

Umschlag: Anzinger und Rasp, München

Foto: © plainpicture/Adeline Spengler – aus der

Kollektion Rauschen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungs-
vollen Quellen
FSC® C083411

KLEINE FLUCHTEN

Für meinen Sohn Odilon

Es waren eben, wie es scheint, unabhängige Ziegen, die um jeden Preis ihre eigenen Herren sein und frei leben wollten.

Alphonse Daudet

KLEINE FLUCHTEN

1 Wie unbekümmert das Kind seine Nudeln gegessen hat, sein Gemüse. Es hat sogar den ganzen Becher Erdbeerjoghurt weggeputzt und das Fläschchen mit warmer Milch. Somit müsste es jetzt satt sein.

Sie hat ihm eine Geschichte vorgelesen und ist bei ihm sitzen geblieben, bis sich die kleinen Fäuste entspannten und ihre Hand endlich losließen.

Sie hat noch ein paar Minuten gewartet, in dem halbdunklen Zimmer, in dem nur das Häschen-Nachtlicht brannte.

Vorsichtig und möglichst leise macht sie die Wohnungstür hinter sich zu.

Unten im Eingangsbereich geht automatisch das Licht an.

Noch so viele Menschen auf der Straße.

Ein kühler Wind schlägt ihr entgegen.

Gehen, einfach nur gehen. Nur einmal kurz um den Block.

Aus den offenen Fenstern einer Wohnung dringt Musik, Salsa-Rhythmen. Sie kann die Umrisse von Menschen sehen. Stimmen singen auf Spanisch einen Refrain mit, den sie nicht kennt. Als sich jemand aus dem Fenster beugt, geht sie schnell weiter.

Vor dem Schaufenster einer Immobilienagentur bleibt sie stehen. Anzeigen laufen über den beleuchteten LED-Bildschirm. Oberster Stock mit Terrasse, 1100 Euro. Sonnige Triplex-Wohnung, 850 Euro. Einfamilienhaus mit Garten, Landleben in der Stadt, 1200 Euro. Ideale Lage, Ost-West-

Ausrichtung, 850 Euro. Traumhaftes kleines Loft, Typ Canut, Hanglage in Croix-Rousse, 880 Euro.

Ein paar Schritte weiter noch eine Wohnung mit offenen Fenstern, noch eine Party. Die Musik rockiger, lauter.

Ein Kurierfahrer mit Motorroller fährt sie auf dem Trottoir fast um, sie springt zur Seite und hätte sich beinahe noch entschuldigt.

Ein Grüppchen angetrunkener Jugendlicher torkelt über die Straße, also wirklich! Eigentlich aber auch cool!

Da vibriert auch schon das Smartphone in ihrer Tasche.

Sie geht langsamer, kostet die letzten Schritte aus.

Den Zugangsausweis an die Rufanlage halten, die Treppe hinaufstürmen.

Sechster Stock rechts.

Ganz außer Atem schließt sie die Wohnungstür auf.

Drinne rührt sich nichts.

In dem kleinen Zimmer nur das regelmäßige leise Schnarchen des Kindes.

Es ist noch erkältet, morgen wird sie ihm die Nase durchspülen, auch wenn es dann immer Theater macht.

Für heute Abend reicht es.

Aber jetzt hat sie neue Kraft geschöpft, sie kann weitermachen.

2 Sie saßen dicht an dicht, gefangen in diesem winzigen Wartezimmer.

Eine Frau zog vor aller Augen eine riesige Brust hervor, presste den Kopf des Säuglings in ihrem Tragetuch daran. Auf dem kleinen Sofa ließ eine verschleierte Mutter ihr Töchterchen vom Smartphone Kinderlieder hören. Roter, roter Teppich, trällerte es aus dem Gerät. Kein einziges Spielzeug im ganzen Raum, kein Buch, nicht einmal ein kaputtes Feuerwehrauto oder ein armseliges Plüschtier, das hier war ein Kinderarzt, der anscheinend meinte, Kinder bräuchten nicht zu spielen, ein Idiot, ganz klar, warum war sie für einen Idioten durch die halbe Stadt gefahren, hatte sie das wirklich nötig, diesen zusätzlichen Stress?

Sie hätte den paar auf Google gefundenen Bewertungen über Alain Gérard, Kinderarzt in Lyon im 5. Bezirk, Glauben schenken sollen.

Hatte Myriam M. am 12. Dezember, vor knapp drei Monaten, nicht geschrieben, dieser Facharzt habe sich geweigert, ihre Tochter zu messen und zu wiegen – unter dem Vorwand, sie sei schließlich als Notfall gekommen, wegen einer simplen Mittelohrentzündung. Er hatte ihr sogar unterstellt, wie Myriam M. empört schrieb, ihre Tochter würde nur »Theater spielen«, und schließlich habe er sie noch als »verwöhntes Prinzesschen« betitelt. Aber dieser Kinderarzt verstehe sich immerhin darauf, einem sein Kartenlesegerät hinzuhalten, das ja, und Myriam M. schloss mit den Worten:

»Sechzig Euro für gerade mal drei Minuten, so ein Halsabschneider!«

Wie die Datenschutzrichtlinien von Google das hatten durchgehen lassen, und wieso der Kinderarzt, ob Halsabschneider oder nicht, es hinnahm, dass dieser Kommentar für jeden lesbar war, der seinen Namen in die Suchmaschine eingab, war eine andere Geschichte, doch Myriams Meinung hatte ihre erste Intuition bestätigt, der sie ehrlich gesagt ohnehin nie folgte. Auf ihre Intuition hatte sie ihr ganzes Leben lang nie gehört, eher im Gegenteil, und jetzt sah man ja, wohin das führte. Dabei war es eine Freundin gewesen, die ihr diesen Doktor Gérard empfohlen hatte, ja, sie hatte ihr per SMS geschrieben, bei Alain Gérard sei ihr Sohn in den besten Händen, denn er »arbeite mit KV-Techniken«. Die Mutter des Kindes wusste nicht, was genau sich hinter diesem Kürzel verbarg: kurze oder künstliche oder vielleicht etwa kognitive Verhaltenstherapie? Jedenfalls hatte sie schnell einen Termin bei diesem Spezialisten gemacht, und erst als sie am Vorabend im Internet noch schnell die Adresse überprüfen wollte, war sie auf Myriams Kommentar gestoßen.

Zu spät, der Termin war gemacht: sechzehn Uhr, und jetzt war es halb sechs, und sie warteten seit fast zwei Stunden.

Die Frau mit der Brust war schon drangekommen, das kleine Mädchen und seine Mutter ebenfalls, im Wartezimmer saßen nur noch sie beide und ein etwa vierzigjähriger Mann, den sie bisher kaum beachtet hatte. Wartete er auf seine Frau oder auf sein Kind? Im Moment zupfte er jedenfalls nervös an seinem kurzen Bart herum. Endlich ließ sich der Spezialist wieder blicken, und sie wollte schon aufstehen, als er plötzlich einen anderen Namen sagte, einen ganz anderen

als ihren, und der Mann mit dem Bart erhob sich, und seine spitzen Lederschuhe quietschten auf dem Linoleumboden des Wartezimmers, als er dem Kinderarzt folgte. Ihr Sohn schaute sie fragend an. »Und der Doktor?« Mit leiser Stimme beruhigte sie ihn: »Gleich sind wir dran.«

Sie mussten noch eine ganze Stunde warten, und die verbrachte sie hauptsächlich damit, sich zu fragen, was ein vierzigjähriger Typ wohl in der Praxis eines Kinderarztes zu suchen hatte, auch wenn der auf dieses mysteriöse KV spezialisiert war. Litt er an speziellen Symptomen, die nur ein Facharzt für Kleinkinder behandeln konnte? War er vielleicht in der oralen oder analen Phase steckengeblieben? Machte er noch ins Bett? Sie stand auf und öffnete das einzige Fenster im Raum. Sie nahm das Kind auf den Arm, und sie betrachteten zusammen das, was es vor dem Fenster zu sehen gab: einen gepflasterten Innenhof, auf den andere, genauso stumme Fenster der umliegenden Gebäude zeigten, und mitten auf dem Hof ein Baum, ein riesiger Baum, dessen Blätter das Kind zu faszinieren schienen, das Zittern der Blätter bei Einbruch der Nacht.

Irgendwann tauchte der Arzt wieder auf. Er trug ein halboffenes Leinenhemd und eine helle Stoffhose, war braungebrannt und hatte entspannte Gesichtszüge, wahrscheinlich das Resultat einer überspannten exotischen Entspannungsmethode, wie sie annahm. Doktor Gérard gab ihnen zu verstehen, ihm zu folgen. Mit seinen muskulösen Fingern klopfte er auf seine Uhr, als wolle er deutlich machen, dass sie beide, Mutter und Kind, zu spät dran waren. Als würden sie und ihr Kind nicht schon seit Stunden auf diesen Moment warten, vor dem sie sich gleichzeitig auch fürchteten.

Er führte sie in ein Zimmer, das kein Fenster und auch keine Tür hatte, außer der, durch die sie gerade eingetreten waren und die sich hinter ihren Schritten wieder aufzulösen schien.

»Sie waren noch nie bei mir! Wieso jetzt?«

Sie hätte ihn gern gefragt, wo der Mann mit den spitzen Schuhen abgeblieben war, durch was für eine verborgene Tür oder über was für eine verborgene Treppe er ihn habe verschwinden lassen, genau wie die anderen Personen, mit denen sie im Wartezimmer gesessen hatte. Das Kind fragte sich das offenbar auch, denn es tapste zu einem Schrank und versuchte, durch die Metalltür zu spähen.

»Finger weg!«, schimpfte der Kinderarzt.

»Ich ... also das heißt ... eine Freundin von mir hat mir Ihren Namen gegeben ... sie hat Sie mir empfohlen ...«

Sie buchstabierte den Namen der Freundin, R.I.C.H.E.U.X, Hélène Richeux. Dieser Namen sollte eine Art Opfergabe sein, ein Zeichen für Gemeinsamkeit, sie war nicht seine Patientin, gut, aber sie war nicht rein zufällig hier, sie hatte seinen Namen nicht aus den Gelben Seiten, sie war nicht wie diese Myriam M., die einen bedeutenden Kinderarzt wie ihn wegen einer banalen Mittelohrentzündung belästigte, sie wusste, dass er ein Fachmann für KV war ... Der Name der Freundin schien Dr. Alain Gérard nichts zu sagen, er wischte die Information mit einer Handbewegung beiseite, und weiter?

Das Kind kletterte auf ihren Schoß, als wenn es sich der Anwesenheit seiner Mutter in diesem Raum vergewissern wollte, als wenn es sich ebenfalls fragen würde, ob diese Szene hier wirklich real war.